

Volks- und Anzeigebblatt

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Zeile, Einwendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 67. Sonntag den 24. August.

1856.

Anzeigen.

Winnenden. Der Unterzeichnete ist Willens, das Lenz'sche Haus bei der untern Paulinenpflege wieder zu verkaufen. Und da er wieder in seinem vormaligen Hause wohnt, so bitte ich meine verehrten Kunden, mir das bisherige Zutrauen beibehalten zu wollen.

A. Klos
Schneidermeister.

Schwafheim Fässer-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen Casper Gschwein Kronenwirth dahier verkaufen am Montag den 25. d. Monats Vormittags 10 Uhr

die noch vorhandenen Fässer im Gehalt von 8 Zmi bis 12 Eimer. 1 Mostbütte sammt Raspel.

Die Liebhaber wollen sich zu obgenannter Zeit in der Krone hier einfinden.

Den 21. August 1856.

Schultheiß
Ulrich.

Winnenden. Es ist ein Quantum Sauerbrunnen-Krüge sowie Boutaillien zu verkaufen.

Von wem sagt die Redaction.

Adolph Hornberg.

Ein merkwürdiges Exempel der wunderbaren Vor-
sehung Gottes.

Adolph Hornberg war ein Handwerksmann in einem Städtchen Süd-Deutschlands, ein frommer Mann, der Gott und die Menschen liebte, Jedem gerne Gutes that, seinen Beruf treu erfüllte, seiner Obrigkeit gehorsam war, fleißig zur Kirche ging, still, sitzsam und ehrbar lehrte. Bei stillem Fleiße und einem genügsamen, Gott ergebenen Sinne war er zufrieden mit seinem Auskommen, und glücklich in seiner beschränkten häuslichen Lage. Seine Frau war, wie er, fromm und fleißig. Sonntags Nachmittags saß sie bei ihrer Bibel und holte sich Trost und Ermunterung für die kommende Woche, oder ging mit ihrem Manne hinaus ins Feld oder in den Wald spazieren, und erlabte sich mit ihm in der schönen Natur, worin sie die herrlichen Spuren der göttlichen Güte und Allmacht fanden.

Einmal an einem Sonntag Nachmittags ging Adolph allein in den Wald, er vertiefte sich in frommen Gedanken, und kam nach und nach ins Dunkel der Gebüsche. Bei einer klaren Quelle setzte er sich nieder. Ein Geräusch machte ihn aufmerksam. Er sah gegenüber von sich nahe an einem Felsen einen Jagdbund, der sich wahrscheinlich verlaufen hatte, in der Erde scharren. Er ging näher. Der Hund lief fort. In der Grube, die

der Hund gescharrt hatte, sah Adolph etwas glänzen, was seine Aufmerksamkeit spannte; er fing an zu scharren, und entdeckte nach und nach eine große silberne Kanne. Sein Herz klopfte vor Freude. Er brachte die Kanne los und zog sie heraus; aber sie war sehr schwer. Er machte den Deckel auf und fand sie gefüllt mit Goldmünzen. Adolph fiel nieder auf seine Knie und dankte Gott mit Thränen, daß er in so glücklich gemacht hätte. „Aber wie die Kanne nach Hause bringen, daß dich Niemand sieht?“ so dachte er. Es fiel ihm ein, die Kanne in einem hohlen Baume zu verstecken, und sie, wenn es Nacht sein würde zu hoblen. Silendten Schritten ging er nun heim; aber plötzlich stand er still. Eine Frage entwickelte er sich in seiner redlichen Seele: „Gehört denn das Gold auch mir? Darf ich es mit gutem Gewissen behalten? Wer es hier vergraben hat, hat der keine Kinder, keine Erben?“ „Aber, sagte er sich tröstend — wo soll man diese finden?“ „Das geht dich nichts an!“ — erwiderte sein Gewissen — „dafür wird die Obrigkeit sorgen; genug das Geld gehört nicht dir!“ Langsamer wurden seine Schritte; denn ach! wie gerne hätte er das Geld behalten! Aber er er-muthigte sich mit dem Gedanken, daß er ja thun müßte, was Pflicht und Schuldigkeit fordern.

In dieser Fassung erzählte er seinem Weibe den Fund. Diese jubelte vor Freude. Als er ihr aber seine Bedenkslichkeiten vortrug, da wurde sie still und betrübt; doch gestand sie ein, daß er Recht hätte. Jedoch der Gedanke kehrte immer wieder: „Wenn doch das Geld uns gehörte!“ Sie sannnen hin und her, ob nicht ein Schein des Rechts für sie aufzufinden wäre, gegen den ihr Gewissen nichts einzuwenden hätte. Aber nachdem sie alle Möglichkeiten durchdacht hatten, so sagten sie Beide mit Entschlossenheit: „Nein, das Geld gehört nun einmal nicht unser, wir wollen uns nach wie vor ehrlich nähren und fleißig sein, das wird uns mehr Segen bringen als dieses Geld.“ „In Gottes Namen! sagte der Mann, — ich will nun die Kanne holen, und dann zum Herrn Pfarrer gehen, und ihn um Rath fragen, wobin ich den Schatz zu liefern habe?“ Er that es, der Pfarrer sah den

Mann verwundert an, und sagte endlich mit frommer Rührung! „Frommer, redlicher Mann, ihr handelt recht. Gottes Segen wird euch nicht fehlen. Leicht ist es möglich, daß sich Jemand findet, der Ansprüche an das Geld hat; wo nicht so gehört es dem Fürsten. Damit ihr aber selbst zu ihm kommet, so will ich euch einen Brief an den Hofprediger mitgeben.“

Des folgenden Morgens nun machte sich Adolph mit seinem Schätze auf nach der Hauptstadt; er hatte einen Weg von 6 Stunden dahin zu gehen. Als der Hofprediger den Brief gelesen hatte betrachtete er den Mann mit Achtung und Liebe, führte ihn zum Fürsten, und stellte ihn vor mit den Worten: „Hier bringe ich Euer Durchlaucht einen gemeinen Bürger aber der Seele nach einen ächten Edelmann.“ Adolph erzählte nun treu und einfältig die ganze Sache, zog seine Kanne hervor und stellte sich vor den Fürsten. Nun kamen die Hofleute zusammen und betrachtete das Geld. Es war aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, ungefahr 8000 fl. in laurerem Gold. Adolphs Redlichkeit erndete viele Lobsprüche. Der Fürst aber schenkte ihm zwanzig Dukaten und versicherte ihn seines fortwährenden gnädigen Andenkens.

Heiter, wie der sein kann, der in einer gefährlichen Versuchung ein gutes Gewissen gewahrt hat, ging Adolph heim, zeigte seinem Weibe die zwanzig Dukaten und sagte: „Siehe, dieses Geld gehört von Rechtswegen unser, es wird uns mehr Segen bringen in unserer Haushaltung, als jenes viele Gold.“

Der Fürst ließ die Kanne reinigen. Da fand man noch auf dem Boden derselben ein Pergament, worauf geschrieben: „Anno 1628 den 28. Jun. in der Nacht hat das Geld in den schweren Kriegzeiten hieher versteckt Hans von Hornberg auf Rosendorn. Wer es findet, der gebe es mir oder meinen Erben wieder; wer das nicht thut, der wird keinen Segen haben. — Der Fürst befaß, im Archiv in den Briefschachten nachzusehen; — „ich weiß nicht anders, als daß meine Vorältern die Briefschachten mit dem Gute bekommen haben; da findet man vielleicht Nachrichten, wo diese Familia hingee-

kommen ist.“ Der Fürst hatte nämlich das Hornbergische Gut im Besitze. Es war ein großes schönes Rittergut. Der Urgroßvater des Fürsten hatte es an sich gezogen, weil Niemand mehr von der Hornbergischen Familie da war. Das Alles fand man auch im Archive. Nun lag noch ein Packet Briefe da, das war voll Schimmel; doch las man außen darauf: „Hornbergische Familien-Nachrichten.“

Als dieses Packet geöffnet wurde, fand man, daß Hans von Hornberg im dreißigjährigen Kriege getödtet worden sei, daß die kaiserlichen das Schloß verwüestet hätten, daß die Wittve mit ihren Kindern nach Dänemark gezogen sei, und daß ihr ältester Sohn Hans Dieterich geheißen habe. Ferner fand sich eine Rechnung, daß der Hornbergische Amtmann Klaus Dilsen der Wittve und ihren Kindern jährlich noch 200 fl. nach Dänemark geschickt habe. Dabei fand sich die Nachricht, daß der Amtmann dieses im Jahr 1640 nicht mehr gekonnt habe, wegen der schlechten Zeiten, und weil das Gut nicht mehr eintragen wollte. Auch lag noch ein Brief da, welchen die Wittve um diese Zeit an den Amtmann geschrieben hatte, worin sie klagt, wie schlecht es ihr gehe; Daß ihr Sohn, Hans Dieterich, sich an ein Bauernmädchen verheiratet habe, und daß der Wohlstand ihrer Familie ganz zu Grunde gerichtet sei. Dieß war der letzte Brief in dem Pakete; weitere Nachrichten fand man nicht.

Als der Fürst dieß alles durchgesehen hatte, befahl er, nach Dänemark zu schreiben, um sich dort zu erkundigen ob nicht noch Jemand von der Familie lebe? Man erhielt die Nachricht daß Hans Dieterich ein ehrlicher Bauer gewesen, der sich ordentlich genährt habe, und im Jahre 1692 gestorben sei. Sein Sohn Friedrich Hornberg, habe sich ins Haus und aufs Gut verheiratet und sei im Jahre 1740 gestorben. Dessen ältester Sohn habe als Bauer den nämlichen Bauernhof besessen; er und seine Frau seien aber stets kränklich gewesen, hätten das Gut sehr verschuldet hinterlassen und seien früh gestorben. Ihr einziger Sohn sei nach Deutschland ins Fürstenthum Vaireuth gezogen und wohne da selbst als Bauer. Der Fürst wunderte sich; denn

das Fürstenthum Vaireuth war sein eigenes Land. Nun ließ er in allen Kirchen bekannt machen: „Wer aus Dänemark herstamme und sich Hornberg nenne, der möchte an einem Bestimmten Tage auf dem Rathhause der Hauptstadt erscheinen. Niemand am Hofe dachte an den Ueberbringer des Schatzes, der sich doch auch Hornberg nannte. Adolpb war wie gewöhnlich in der Kirche. Er hörte und wunderte sich hoch, denn er hieß Hornberg, und stammte wirklich von Dänemark her. „Was soll das bedeuten?“ dachte er, und machte sich an dem bestimmten Tage auf und wanderte nach der Residenz. Er trat in die Kanzlei, nannte seinen Namen und Abkunft, und fragt, was die Herren zu befehlen hätten? Lange sah ihn der Kanzlei-Direktor schweigend an; endlich fragte er: „Seid ihr denn nicht der Mann, der den Schatz gefunden hat?“ — „Ja, der bin ich! — Der Kanzlei-Direktor: „Das ist sonderbar; kommt um 11 Uhr auf's Schloß zum Fürsten!“

Adolf erschien. „Das ist ja der Mann, der das Gold gefunden hat, sagte der Fürst freundlich — was wollt ihr, Freund?“ Adolf: „Ich habe in der Kirche vernommen, wer Hornberg heiße und aus Dänemark herstamme, soll sich heute in der Kanzlei stellen. Ich heiße Adolf Hornberg und komme aus Dänemark. Der Herr Kanzlei-Direktor befahl mir hier vor euer Durchlaucht zu erscheinen.“ — „Wißt ihr nichts von eurer Familie?“ fragte der Fürst mit sichtbarer Bewegung. — „Ich habe — antwortete Adolf — wohl von meinem Vater gehört, daß wir aus einer adelichen Familie aus Dänemark herkommen, und daß meines Urgroßvaters Vater, Hans von Hornberg geheißen habe und den letzte Adeltiche gewesen sei. Wo sie aber gewohnt haben weiß ich nicht.“ Er nannte nun die Namen seiner Vorfahren bis auf Hans von Hornberg. Der Fürst fragte nach seinem Tauffchein. Er überreichte ihn. Als ihn der Fürst durchgesehen hatte, war er einem Blick zu Himmel, nahm die Hand des redlichen Adolfs und sagte: „Herlich sind die Wege der Vorsehung! Adolf Hornberg! der Schatz, den ihr gefunden und mir so redlich überbracht habt, gehört euch von Gottes- und Rechtswegen. Das Gut Rosendorn, das ich bisher besaß, gehört

von Gottes- und Rechtswegen. Es hat anfangs nur 600 fl. getragen, jetzt trägt es 1500 fl. Wenigstens 60000 fl. bin ich euch schuldig, denn die haben wir bisher von dem Gute genossen: die muß ich euch herauszahlen von Gottes und Rechtswegen.“ — Adolf stand vor dem Fürsten und weinte laut. Nichts! nichts! behalten Euer Durchlaucht Alles!“ — schluchzte er.

„Gott soll mich behüten, daß ich euer Erbe behalte!“ erwiederte der Fürst.

Er ließ ihm nun die silberne Kanne mit dem Golde zurückgeben, trat ihm das Gut Rosendorn ab und ließ seinen Adel beim Kaiser erneuern. Adolf nahm Alles mit gerührtem Dank gegen Gott an, aber von Zurückzahlung der 60,000 fl. wollte er durchaus nichts hören. Als ihn der Fürst durchaus

nicht zur Annahme derselben bewegen konnte, so dankte er ihm dafür, als für ein Geschenk. Adolf hatte nun den Gipfel des Glückes erstiegen von dem seine Vorfahren herabgestürzt waren. Aber er bezieht den frommen, demüthigen Sinn, war ein Wohltäter der Armen, und zeigte nebst seiner Frau daß ihm dieses Glück nicht zum Schaden der Seele gereichte. Sein letzter Hauch war Dank gegen Gott.

[Seltsames Gesuch.] Ein älterer Herr der sich zu verheirathen gedenkt, sucht einen guten Freund, der ihm davon abräth.

Winnenden, Naturalien-Preise vom 20. August 1856.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schrinne.	Neue Zufuhr.	Gesammts- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
Dinkel	127	919	1046	857	189	6214	23
Haber.		49½	49½	49½		314	56

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letztere Schrinne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitt Preis per Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Niedr. Durch- schnitt. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel,	7	33	7	15	7	2	—	30	Gewicht des Dinkels per Scheffel 165 Pfd.		
Gerste, 1 Sri.	1	8	1	—	—	52	—	8			
Waizen, 1 Sri.	—	—	—	—	—	—	—	—			
Kernen, 1 Schfl.	17	—	16	36	16	—	—	—			
Haber,	6	33	6	22	6	10	—	3	Dinkel		
Roggen, 1 Sri.	1	24	1	20	—	—	—	40	Höchst. Niedrft. fl. fr. fl. fr.		
Mischling, 1 Sri.	1	20	—	—	—	—	—	10	8 12 6 30		
Einforn,	—	—	—	—	—	—	—	—			
Erbsen,	—	—	—	—	—	—	—	—			
Linzen,	—	—	—	—	—	—	—	—			
Welschkorn,	1	40	1	36	1	20	—	—	Haber.		
Ackerbohnen,	2	—	1	45	1	36	—	12	fl. fr fl. fr		
Wicken,	—	—	—	—	—	—	—	—	7 12 6		
Butter 1 Pfund,	—	21	—	20	—	19	—	1			
8 Pfund Brod,	—	30 fr.	Nach der Brod-Portion vom 22. August								
1 Kreuzerweck 6 Loth											